Generale, welche nunmehr 18 Monate im Felde gestanden haben, nach Hause zurückkehren, um sich zu erholen. Wir werden dafür alle Generale hinschicken, die Kitchener wünscht. — Im weiteren Verlaufe der Debatte beginnt Thomas O'Donnel (Ire) eine Rede in irischer Sprache. Der Sprecher fordert ihn auf, englisch zu sprechen. Nach mehreren Versuchen O'Donnel's, in irischer Sprache fortzufahren, verlangt John Redmond (Ire), der Sprecher möge O'Donnel gestatten, in der Sprache seiner Wähler zu reden. Der Sprecher weist darauf hin, daß bei Reden im Hause englisch gesprochen werden müsse. O'Donnel setzt sich daraufhin nieder.

* London, 19. Februar. (Unterhaus.) John Leng fragt, ob mit Rücksicht auf die erwarteten höheren Zölle große Mengen zollpflichtiger Waaren aus dem Zollverschlusse gezogen würden, und ob der Schatzkanzler Mittel erwäge, um zu verhindern, daß die Einnahmen des nächsten Finanzjahres dadurch stark verringert würden. Der Schatzkanzler Hicks-Beach bejaht den ersten Theil der Frage und fügt hinzu: „Ich erwäge, ob man die Zollerhöhungen nicht rückwirkend mache, um jenem Verfahren Einhalt zu thun. Der beste Weg wäre vielleicht, daß diejenigen, die die zollpflichtigen Waaren aus dem Zollverschlusse genommen haben, sich die Mühe umsonst gemacht haben, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß dies eintreten kann. Was die Vorlegung des Budgets betrifft, so kann ich einen Termin noch nicht angeben."

* London, 19. Februar. Oberhaus. Die Adresse des Oberhauses beantwortete König Eduard mit einer Botschaft, in der er sagt: Ich bin über die ehrerbietige und herzliche Adresse sehr erfreut und bin gerührt und zugleich getröstet durch die Theilnahme an meinem Schmerz über den Verlust meiner geliebten Mutter, für deren unermüdliche Sorge um die Wohlfahrt ihres Volkes, die sie ihre ganze denkwürdige Regierung hindurch bewiesen hat, das Oberhaus Zeugniß ablegt. Ich sage meinen Dank für den Ausdruck loyaler Anhänglichkeit an meine Person und für den Ausdruck des Vertrauens in mein Bestreben, das Glück und die Freiheit meiner Unterthanen zu fördern. Mit ganzer Seele schließe ich mich der Bitte zu Gott an, daß er meine Gedanken zur Erreichung dieses Zieles leiten und stärken möge.

Auszeichnungen.

* London, 19. Februar. Der König hat dem Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn und dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen das Ehren-Großkreuz des Bath-Ordens verliehen und den König von Portugal zum Chef des Oxforder leichten Infanterie-Regiments ernannt.

Spanien.

Zur antiklerikalen Bewegung.

* Madrid, 19. Februar. Der oberste Gerichtshof cassirte das Urtheil des Appellgerichts in der Angelegenheit des von den Jesuiten zum Eintritt in ein Kloster veranlaßten jungen Mädchens Namens Ubao. Dieselbe wird nunmehr ihrer Familie wiedergegeben werden.

Orient.

Großbulgarische Strebungen.

* Sofia, 19. Februar. Das Regierungsblatt „Swet" polemisirt gegen die Zeitung „Peterburgskija Wjedomosti", die die bulgarische Regierung beschuldigt hat, Makedonien erobern zu wollen. Das Blatt erklärt, die Bahnen für die Politik Bulgariens seien durch das österreichisch-russische Abkommen von 1897 vorgezeichnet. Bulgarien müsse sich einer dringenden Reformarbeit widmen. „Swet" plaidirt für die Auflösung der Sobranje und die Bildung eines starken, stabilen Cabinets.

Vom serbischen Hofe.

* Wien, 20. Februar. („Wiener Telegr. Correspondenz-Bureau".) Die Nachricht von der Entbindung der Königin von Serbien ist unrichtig.

Afrika.

Strafexpedition.

* Lamu, 19. Februar. („Reuters Bureau".) Die britische Strafexpedition, die zur Sühnung des an einem Untercommissar begangenen Mordes abgesandt worden ist, hat Kaf Wabu, das Hauptquartier der Ogaden-Somalis, ohne auf Widerstand zu stoßen, eingenommen. Der Sultan ist gefangen genommen worden.

Militär und Marine.

* Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht eine Zuschrift von sachverständiger Seite, in der die in der Presse aufgetauchten Behauptungen zurückgewiesen werden, als sei das Infanteriegewehr 98 nicht ein verbessertes Gewehr 88, sondern ein ganz neues, und als sei der Unterschied in der Munitionsverpackung so schwerwiegend, daß hierin eine Gefahr für die Armee liege.

* Gen.-Lt. und Gen.-Adjutant v. Kessel, Commandeur der 1. Garde-Inf.-Div., ist für die Dauer des Aufenthalts des Kaisers in Homburg v. d. Höhe zum Dienst bei demselben commandirt.

* Nach der „Berl. N. N." beabsichtigt der Commandeur der 19. Division Generallieutenant Graf von Blumenthal in den Ruhestand zu treten.

○ Berlin, 19. Februar. S. M. S. „Hertha" ist am 18. Februar von Tsingtau nach Hongkong in See gegangen. — S. M. SS. „Brummer" und „Ulan" sind am 18. Februar von Kiel in See gegangen.

Zweigverein Leipzig des evangelischen Bundes.

-g- Leipzig, 19. Februar. Der Zweigverein des Evangelischen Bundes für Leipzig und Umgegend veranstaltete gestern Abend im Saale des Kaufmännischen Vereinshauses unter zahlreicher Theilnahme seiner Mitglieder und Freunde eine Feier des Todestages D. Martin Luther's, woran sich später die Hauptversammlung schloß. Der Knabenchor der Matthäikirche unter Leitung des Herrn Cantors Moritz führte, den festlichen Abend weihevoll einleitend, Grell's „Herr, Deine Güte reicht so weit" vortrefflich auf. Sodann entbot der stellvertretende Vorsitzende, Herr Archidiakonus Teichgräber, den Erschienenen den Willkommensgruß und theilte mit, daß an Stelle des erkrankten Herrn Geh. Kirchenraths Professors D. Rietschel Herr Pfarrer D. Hartung sprechen werde.

In lebendigen, begeisternden Worten feierte Herr D. Hartung den großen Reformator, der in den Herzen aller Evangelischen fortleben werde in alle Ewigkeit. Sodann schilderte der Redner die letzten Lebenstage Luther's, seine Reise nach Eisleben, wo er den Zwist der Mansfelder schlichten wollte, und wo er in der Nacht zum 18. Februar 1546, fest im Glauben an seinen Herrn und Heiland, verstarb. Die Katholiken, so führte der Redner unter Anderem weiter aus, lassen Nichts an Luther, um so mehr wollen wir uns zu ihm bekennen; wir wollen uns um ihn sammeln und als treue Evangelische in einer Zeit, wie der unsrigen, nicht bange werden lassen. Nicht blos auf deutschem Boden, sondern auch sonst, wo evangelisches Leben sich regt, blickt man auf zu ihm. Auch wir wollen uns bewußt werden, was Martin Luther heute und immer für uns und unser Glaubensleben ist; dann wird auch für uns das Wort wahr werden: „Das Reich muß uns doch bleiben."

Tief und nachhaltig war der Eindruck, den die hier im engen Rahmen eines Berichts selbstverständlich nur kurz skizzirte Ansprache des Herrn Pfarrers Hartung hinterließ.

Nach dem erhebenden Gesange des Liedes: „Mein Gott, wie bist du so verborgen", gab Herr Gymnasialoberlehrer Dr. Voigt eine lebendige Schilderung von der Grundsteinlegung der Auferstehungskirche in Klostergrab, dabei auch dem Schutze seiner persönlichen Erlebnisse viele interessante Momente vorführend. Ueber den bedeutungsvollen Act der Grundsteinlegung haben wir seiner Zeit ausführlich berichtet, so daß wir es uns versagen können, hier auf die Ansprache des Herrn Dr. Voigt, der die Versammlung mit lebendigem Interesse folgte, einzugehen.

Gesang: „Weicht, ihr Berge, fallt, ihr Hügel" von Neander schloß sich dem Vortrage an.

In gleichfalls hochinteressanten Ausführungen gab dann Herr Archidiakonus Sell noch eine Schilderung seiner Reise nach Kulm und Neuzedlitz und schilderte insbesondere den Aufenthalt in zuletzt genanntem Orte. Im Auftrage des Raths der Stadt Leipzig unternahm der Redner in Gemeinschaft mit Herrn Stadtrath Dr. Weber eine Reise nach Posen, um in Kulm und Neuzedlitz die neuangelegten deutschen Waisenhäuser zu studiren. Der Redner schilderte zunächst die Reise durch unwirthliche Gegenden über Wiltowo nach Neuzedlitz. Hier ist vom Deutschen Verein für Waisenerziehung in der Provinz Posen in einem vormals polnischen Herrenhause das Waisenhaus für Knaben und Mädchen eingerichtet. Von allen Räumen, von dem herrlichen Garten und Park gab der Redner ein anschauliches Bild. Hier auf diesem Gute, das unter deutscher Verwaltung erst wieder wohnlich geworden ist, sind die Waisenkinder untergebracht. Zwei Gesichtspuncte treten in Ansehung der Waisenhäuser im Osten besonders hervor: 1) die Erziehung, die den Waisen dort zu Theil wird, und 2) das Fortkommen, das ihnen dort geboten wird, was der Redner näher erläuterte. Die Waisenkinder seien bestimmt, Colonisten zu werden, Pioniere des Deutschthums inmitten polnischer Bevölkerung. Auch von Leipzig sollen Colonisten nach Neuzedlitz gebracht werden, da die bis jetzt mit der Unterbringung der Kinder aus anderen Großstädten gemachten Erfahrungen sehr günstig sind. Auch diesen Ausführungen folgte die Versammlung mit großer Aufmerksamkeit.

Nach Erstattung des Jahres- und Cassenberichts, dem wir u. A. entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder des Zweigvereins von 500 auf 1500 gestiegen ist, erreichte die Versammlung mit einem Schlußwort des Herrn Archidiakonus Teichgräber ihr Ende.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

G. Leipzig, 19. Februar. Ohne Wissen und Willen seines Vaters schrieb der 32 Jahre alte Handarbeiter Friedrich Paul Sch. aus Lindenau an ein Plagwitzer Speditionsgeschäft am 6. December einen Brief, in welchem dieses gebeten wurde, einen Möbeltransport von Lindenau nach Wahren zu übernehmen und dem Ueberbringer des Briefes auf Rechnung des Briefschreibers 10 ℳ zu übergeben. Sch. legte den mit der Unterschrift seines Vaters versehenen Brief vor und erhielt auch 10 ℳ ausgehändigt. Da der Betrug so leicht gelungen war, wiederholte Sch. das Manöver am folgenden Tage in ähnlicher Weise und erlangte vom Gastwirth A. 5 ℳ. Dem Gastwirth P. schwindelte Sch. vor, der Straßenbahnschaffner F. ließe ihn um ein Darlehen von 5 ℳ bitten, um sein Lotterieloos zu bezahlen. Auch in diesem Falle bekam Sch. das Gewünschte, ebenso am folgenden Tage, an dem er dem Schmied P. in Wahren vorschwindelte, er komme im Auftrage von P.'s Freunde Th., dieser wolle schlachten und sich das Fleischerhandwerkszeug, das 30 ℳ kosten solle, selbst beschaffen, er hätte aber nur 20 ℳ und bäte um ein Darlehen von 10 ℳ. Schließlich hat Sch. sich noch am selben Tage im Sch.'schen Gasthof in Wahren eine Flasche Wein für 4,50 ℳ geben lassen, ist aber dann mit der Zeche durchgegangen. Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen Sch.'s erkannte der Gerichtshof gegen Sch. unter Anrechnung von einem Monat der erlittenen Untersuchungshaft auf zwei Jahre Gefängniß.

G. Leipzig, 20. Februar. Im Gute des Oekonomen R. in Plagwitz bei Wahren wurde am 16. December die Knechtekammer erbrochen und zwei dort beschäftigten Knechten Kleider, Wäsche, eine Ziehharmonika und sonstige Gegenstände im Gesammtwerthe von 189 ℳ gestohlen. Zwei Tage darauf wurde der Einbrecher in der Person des 19 Jahre alten, bisher nur wegen Bettelns bestraften Handarbeiters Gustav R. aus Asch in Böhmen ermittelt und festgenommen. Die Sachen, welche er in einem von seinem damaligen Dienstherrn, dem Gutsbesitzer Z. in Plagwitz, gestohlenen Sacke fortgebracht hatte, wurden bei ihm noch vorgefunden und den Eigenthümern zurückgegeben. Bei der Haussuchung fand man in der Kammer R.'s noch einen Hammer, zwei Feilen, eine Ahle und ein Paar Schaftstiefel versteckt vor, welche R. seinem Dienstherrn Z. ebenfalls entwendet hatte. Ferner wurde festgestellt, daß R. im November 1900, zu welcher Zeit er noch in Wöllmen bei Eilenburg diente, einem Knechte eine gestrickte Jacke, ein Paar gestickte Schuhe und einen Spazierstock gestohlen hatte. Wegen einfachen und schweren Diebstahls wurde R. unter Zubilligung mildernder Umstände zu fünf Monaten drei Wochen Gefängniß verurtheilt, auf welche Strafe ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde.

In der Nacht vom 28. zum 29. December versuchte der auf dem Rittergut zu Hainichen bei Borna bedienstete Knecht Friedrich Ernst H. den Koffer der Dienstmagd R. zu erbrechen, um deren Geld zu stehlen. Es gelang ihm aber nicht, und er wiederholte daher am Sylvesterabend den Versuch. Diesmal hatte er besseren Erfolg, es gelang ihm, die gesammten Ersparnisse der R. in Höhe von 161 ℳ in seinen Besitz zu bringen. Mit dem Gelde reiste er nach Leipzig. Bei seiner Verhaftung fand sich jedoch kein Pfennig mehr vor. Er behauptet, daß er das Geld verloren habe oder daß es ihm gestohlen worden sei. Der Gerichtshof billigte H. mildernde Umstände zu und erkannte unter Anrechnung eines Monats der erlittenen Untersuchungshaft auf vier Monate Gefängniß.

Anfang Januar wurde der 27 Jahre alte Buffetier Carl August R. aus Lautenburg bei Weimar unter dem Verdachte verhaftet, dem Buffetier N. in Gemeinschaft mit der ledigen S. einen Hundertmarkschein gestohlen zu haben. Der in wiederholtem Rückfalle verübte Diebstahl konnte ihm nicht nachgewiesen werden, doch wurde er überführt, eine ihm zur Aufbewahrung übergebene Uhr versetzt und den Erlös in eigenem Interesse verwendet zu haben. R. wurde wegen Unterschlagung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

— Berlin, 18. Februar. Eine Versammlung der Gemeindewaisenräthe von Rixdorf und Britz beschloß, den Rixdorfer Magistrat aufzufordern, Frauen zu den unbesoldeten Communalämtern heranzuziehen und mit der Anstellung von Waisenpflegerinnen zu beginnen. — Die vielgenannte Simon Blad-Stiftung wird nun bald mit einem Fonds von drei Viertel Millionen Mark ins Leben treten können. Wie der Jahresbericht der städtischen Stiftungsdeputation bemerkt, hat die Stiftung nunmehr die landesherrliche Genehmigung erlangt. Aus ihren Mitteln sollen talentvolle Künstler (Maler, Bildhauer, Architekten, Tonkünstler), Studirende, deren Befähigung zu der Hoffnung auf hervorragende Leistungen berechtigt, tüchtige Handwerker und Kleingewerbetreibende unterstützt werden. Unbequem bei dieser namhaften Zuwendung war nur die Bestimmung, daß dem Erblasser auf seinem Grabhügel durch die Stadt ein „würdiges Monument in Erz", und zwar „in ganzer Figur" errichtet werden sollte. Der erste Entwurf dieses Grabmonumentes wurde beanstandet, weil die in einer Nische stehende Figur des Erblassers zu groß ausgefallen war, erst nachdem ihre Höhe auf wenig über einen halben Meter reducirt worden, ist die Stiftung genehmigt worden.

— Berlin, 19. Februar. Beim Abladen von Baumstämmen gerieth ein Arbeiter zwischen zwei Stämme und wurde völlig zerquetscht.

— Eine Erinnerung an Max v. Pettenkofer erzählt dem „B. T." ein Schüler des verstorbenen Gelehrten, Josef M. Franz, wie folgt: Es ist in weiten Kreisen bekannt, daß Geheimrath von Pettenkofer trotz seiner phänomenalen Erfolge und der ungewöhnlichen Auszeichnungen, mit denen er geschmückt wurde, allzeit ein Mensch von der denkbar größten Einfachheit und von bestrickender Liebenswürdigkeit gegen Jedermann gewesen ist. Davon wissen insbesondere die zu erzählen, denen es vergönnt war, das anmuthige Besitzthum des großen Gelehrten zu Seeshaupt am Starnbergersee als seine Gäste zu betreten. Dieses sein Tusculum liebte Pettenkofer über Alles; dem Aufenthalte da draußen verdankte er, wie er oftmals wiederholte, seine glücklichsten Stunden. So oft es seine Berufsthätigkeit gestattete, weilte er in Seeshaupt, und im Sommer verging kaum ein Sonntag, an dem er nicht mit dem allerersten Frühzuge nach seinem geliebten See geeilt wäre; in der letzten Zeit seines Lebens aber brachte er wohl den größten Theil des Jahres in seinem ländlichen Heim zu. Da konnte man ihn oft sehen, wie er, in Hemdärmeln, seinen hübschen Garten pflegte, zum Fischfang hinausfuhr oder da und dort mit eigener Hand Schäden ausbesserte. — Eines Morgens war sein Enkel, den Pettenkofer alljährlich in den Ferien bei sich sah, ungewöhnlich zeitig aufgestanden und wollte den Großvater, der stets als der Erste im Hause das Bett verließ, überraschen. Er rief, nachdem er einige Zeit vergeblich gesucht, wiederholt den Namen des verehrten Großvaters — keine Antwort! Da tönte plötzlich ein dumpfer Schall, wie von fernen Schlägen, an das Ohr des Lauschenden. Nicht ohne Besorgniß eilte er dem Seegestade zu, von wo das Geräusch zu kommen schien. Mit einem Male blieb er wie angewurzelt stehen: die Beinkleider hochgestülpt, watete der Siebziger mit bloßen Füßen bis an die Knie im Wasser und mühte sich ab, ein Brett, das sich an der Schiffshütte losgerissen hatte, wieder festzunageln. Der Greis lächelte dem unerwarteten Ankömmling einen freundlichen Morgengruß zu, ging aber trotz emsiger Bitten nicht eher ans Land, als bis die Arbeit vollendet war. Pettenkofer war Allen, die ihn in seiner ländlichen Einsamkeit besuchten, ein äußerst liebenswürdiger Wirth und wußte durch seinen allzeit vorzüglichen Humor einem Jeden den Aufenthalt in dem idyllischen Landhause angenehm zu gestalten. Da er mitunter gern ein Spielchen machte, lud er auch seine Gäste ein zum friedlichen Wettkampfe auf der Kegelbahn oder in die Laube zum Kartenspiel. Abends aber, wenn das Wetter günstig war, pflegte er Diejenigen, die abreisen mußten, eigenhändig zum Dampfschiffslandeplatz zu rudern; das ließ er sich nicht nehmen. „Von Euch", sagte er einmal scherzend zu uns, „soll ich mich rudern lassen, weil Ihr jung und kräftig seid? Wißt Ihr, so jung wie Ihr bin ich noch lange!" Und war er nicht in der That auch in seinem spätesten Alter noch der Jüngsten einer? Aus den letzten Tagen Pettenkofer's schreibt ebenfalls ein Schüler des Verstorbenen den „Münch. N. N." Folgendes: Als ich den vortrefflichen Mann am Sonnabend vor acht Tagen auf seinen besonderen Wunsch besuchte, war er guter Dinge, und ich freute mich damals sehr über den Fortschritt der Genesung. Er erzählte mir eine Stunde lang von seinen Beziehungen zu Professor Dr. Schönbein in Erlangen, und wie er zwischen Schönbein und Liebig, die sich eine Zeit lang feindlich gegenüberstanden, ein inniges Freundschaftsbündniß gestiftet habe. Ich fragte ihn damals auch, ob er gehört habe, daß sich Herr königl. Rath und Ober-Ingenieur Max Riedermayer, der bekanntlich auch als Commandant der Feuerwehr so ersprießlich wirkt, verlobt habe. „Ja", sagte v. Pettenkofer, „das hat mich sehr gefreut. Ich habe ihm gratulirt und geschrieben, ich hätte mich sehr darüber gewundert, daß trotz der vorzüglichen Löscheinrichtungen in München zwei Herzen in Brand gerathen konnten."

— Aus der Kreisstadt Rosenberg in Westpreußen wird der „Königsb. Hart. Ztg." Folgendes berichtet: Durch eine von dritter Hand untergeschobene Zeitungsanzeige war ein Brauereibesitzer mit einer jungen Dame, der Tochter eines Collegen, verlobt worden, ohne daß er davon eine Ahnung hatte. Ebenso waren bei dem „Verlobten" mehrere auswärtige Lieferanten mit Verlobungsanzeigen, Verlobungsgeschenken, Seidenstoffen und dergleichen eingetroffen auf Grund einer schriftlichen Einladung, die weder von dem Bräutigam herrührte, noch mit seiner Kenntniß abgefaßt worden war. Die beiden „Brautleute" erhielten außerdem alltäglich Briefe beleidigenden Inhalts, die mit „Eine alte Flamme" oder „Eine Dame aus der höheren Gesellschaft" unterzeichnet waren. Ein Löschblatt ist nun an dem bisher unbekannten Briefschreiber zum Verräther geworden. Die Angelegenheit war der Staatsanwaltschaft übergeben und das Ermittelungsverfahren war eingeleitet. Der Bürgerschaft bemächtigte sich eine gewisse Erregung; nach der zierlichen Handschrift und dem gewandten Stil zu urtheilen, mußte man den Briefschreiber unter den besseren Ständen vermuthen. Auch mußte der Unbekannte genau in die Verhältnisse der Betheiligten eingeweiht sein, denn die Waaren waren bei den Firmen bestellt worden, mit denen die Betheiligten thatsächlich in geschäftlicher Verbindung stehen. Die Briefe wurden stets während der Nacht in den Postkasten geworfen. Diese Thatsache führte dazu, daß mehrere Nächte hindurch sämmtliche Briefkästen der Stadt durch ausgestellte Posten beobachtet wurden. Der unbekannte Briefschreiber ging in seiner Frechheit soweit, daß er auch an den Bürgermeister Hermsdorff einige Briefe richtete, in denen er angesehene Damen und Herren dieses schamlosen Treibens bezichtigte. Noch vorgestern theilte er in einem zierlichen parfümirten Briefchen dem Bürgermeister mit, daß ebenso wie in Konitz auch hier alle Nachforschungen vergeblich sein würden. Mehrere Haussuchungen wurden abgehalten; einige hochangesehene Damen mußten Schriftproben ablegen. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Buchhalters Böhnke fand man unter belanglosen Briefen auch ein Löschblatt. Durch den Spiegel besehen, konnte man deutlich einige Sätze lesen, die genau mit einigen in den Briefen enthaltenen Stellen übereinstimmten. Jedes Leugnen war nun nutzlos. Zu seiner Entschuldigung gab der 22jährige Mensch an, daß er die Briefe auf Anstiften des älteren, 43jährigen ersten Buchhalters Großmann geschrieben habe. Beide arbeiteten zusammen in dem Comptoir des „Bräutigams". Böhnke und Großmann wurden verhaftet.

— Unter dem Titel „Sieben Monate auf der Zugspitze" veröffentlicht J. Enzensperger, der wissenschaftliche Beobachter der meteorologischen Hochstation Zugspitze, ein Feuilleton in den „M. N. N.", dem wir Folgendes entnehmen: Mit dem Erfrieren — eine Befürchtung, die einst eine übermitleidige Dame zu mir äußerte, die mitten im August in ein veritables Schneegestöber gerathen war — steht es nicht sehr schlimm. Naiver, als diese Besorgniß war schon die Frage eines anderen Touristen, wer mir im Winter die Lebensmittel überbringe. Regelmäßiger Postbotengang von Partenkirchen zur Zugspitze existirt leider noch nicht und dürfte auch noch lange im Schoß der Zukunft liegen. Doch nicht umsonst erwähnte ich Eingangs, daß wir unter Anderem auch im Zeitalter der rationellen Conserven leben, und als ich den Fragesteller die Schätze meiner Vorrathskammer sehen ließ, war auch er über mein materielles Wohl völlig beruhigt. Auf den bedenklichsten aller Zweifel, was ich denn im Falle einer Erkrankung anfange (im Sommer hatte ich jeden Tag wenigstens zehn Predigten über dies Thema anzuhören), war die stereotype Antwort: „Krank werden ist nicht erlaubt." Ich sehe auch wirklich nicht ein, wie man in dieser herrlichen, staub- und bakterienfreien Luft seine Gesundheit verlieren soll. Und für den Fall einer Verunglückung — da habe ich meine eigenen ketzerischen Gedanken, die ich lieber für mich behalte. Ich komme zu einer weiteren Frage, derjenigen, die ich im Sommer durchschnittlich zwanzig Mal im Tage zu hören bekam: Ja, da müssen Sie doch vor Langeweile sterben! Indeß, zur Langeweile fehlt mir schon das Nöthigste — die Zeit. Die Ablesung der Instrumente zu den fixen Terminen, das Instandhalten und Repariren der Registririnstrumente, die Wolkenbeobachtungen, die Führung des meteorologischen Tagebuches, die rechnerische Verwerthung der Beobachtungen, die photographischen Arbeiten — von den Freuden des Photographirens an einem Ort, wo jeder Tropfen Wasser aus Schnee geschmolzen und filtrirt werden muß, weiß ich ein Lied zu singen —, der telephonische Verkehr mit der Centrale in München, also alle die mannigfaltigen, eigentlichen Berufsarbeiten nehmen schon einen erklecklichen Theil des Tages in Anspruch. Aber außerdem muß der Beobachter auf der Zugspitze noch eine Vielseitigkeit besitzen, die zu dem modernen Princip der Arbeitstheilung in diametralem Gegensatz steht. Im Nebenberuf ist er Koch, Stubenmädchen, Waschfrau, Schlosser, Schmied, Zimmermann, Telephonarbeiter, Telegraphist, Elektrotechniker, Mechaniker, Uhrmacher, Stilläufer, Schneeschaufler, Kaminkehrer, Holzhacker und Gott weiß was noch Alles. In meinen älteren Tagen noch werde ich mit Vergnügen daran zurückdenken, wie ich beispielsweise mit dem wackeren Sonnweber Michl, dem Urbilde eines Tirolers, den ganzen Thurm (um die Blitzgefahr durch den vermehrten Ausgleich zwischen Erd- und Luftelektricität zu verringern) in ungezählte Lagen Stacheldraht einwickelte — natürlich zum größten Gaudium der anwesenden Touristen, die sich in verfehlten Muthmaßungen über den Zweck unseres Beginnens erschöpften —, oder wie wir, an schwankenden Seilen über dem schauerlichen Schlunde des bayerischen Schneekares hängend, an der Außenwand des Thurmes die centnerschweren Stücke des eisernen Gerüsts montirten. Manche andere, namentlich häusliche Verrichtungen zählen ja für einen gebildeten Mann nicht zu den Annehmlichkeiten, aber für Zimperlichkeit ist in hochalpinen Regionen keine Stätte; wer es für des Mannes unwürdig erachtet, einmal ein Hemd selbst zu waschen, der denke daran, daß auch Nansen, si parva licet componere magnis, auf seine Nordpol-Fahrt Johansen und keine Waschfrau mitgenommen hat. Dagegen fehlt es nicht am täglichen geistigen Brod, der Zeitung: Die Liebenswürdigkeit meiner Collegen in München sorgt auf telephonischem Wege dafür, daß ich prompt von allem Wissenswerthen unterrichtet werde. Von den Etappen der Krügerreise, der Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Roberts, der glorreichen chinesischen Thätigkeit, ja sogar von den Streichen des „Kneißlhias" drang die Kunde meist früher zu mir, als zu der Mehrzahl der Münchener Einwohnerschaft, von der „Provinz" ganz zu schweigen. Sogar der Volkszähler hat mich am 1. December nicht vergessen! Wohl entbehre ich in meiner selbst gewählten Einsamkeit manche Freuden, die das Leben verschönern: mir flicht keine Frau himmlische Rosen ins irdische Leben, wenn mir auch mehr als ein weibliches Wesen — leider meist anonym — die Bereitwilligkeit aussprach, meine Einsamkeit für einige Wochen, und wenn es hoch kam, für einige Monate, zu versüßen. Theater und Concerte und alle Freuden der Geselligkeit kenne ich längst nur mehr vom Hörensagen. Aber ich tausche dafür Genüsse ein, wie sie unter Millionen nur Wenigen beschieden sind. Kein Hasten und Drängen und Lärmen stört meine Ruhe, kein Locomotivenpfiff, kein Glockengeläute bringt an mein Ohr, keine trostlose Miethcaserne wehrt den Ausblick in Gottes freie Natur, ich brauche ja nur an ein Fenster zu treten, um eines der herrlichsten Bilder auf dieser Erde in mich aufzunehmen. „Hoch vom Dachstein her" bis zum Altvater Säntis und den fernen Bergen des freien Graubündens liegt eine Bergeswelt vor mir ausgebreitet, in der alle Landschaftselemente vom Lieblichen zum Erhabenen, vom Ruhigen zum Wildbewegten, vom Grotesken zum Majestätischen vertreten sind. Weithin dehnt sich, mit unzähligen Ortschaften besät, der Plan der bayerischen Hochebene, darinnen wie geschmolzenes Blei die Becken der großen Seen, darüber am äußersten Horizont, in duftiger Bläue verschwimmend, die langgezogenen Ketten des Schwarzwaldes und Bayerischen Waldes. In weichem Flusse der Linien schmiegen sich an die Ebene die dunkelbewaldeten Vorberge, durch die pittoresken Formen, das Klippengewirre der Kalkalpen, schlängelt sich so manches Thal, so manche Straße, die den inneren Blick in graue Vergangenheit zurückführen, wo der Tritt römischer Kaiser deutscher Nation hin überdröhnte zum alten Lande deutscher Sehnsucht, das mit vielen seiner stolzesten Bergrecken herüberschaut zu meinem erhabenen Standpuncte. Antelao und Tofana, die Königin Marmolata, die wunderbare Burg des Sellastockes, die zackigen Thürme der Geißlergruppe und des Langkofels grüßen aus dem Zauberreich der Dolomiten, in langer Reihe aufgeschlossen, enthüllen mir die Schnee- und Eiswüsten der Centralalpen vom Großglockner bis zum Ortler und den hehren Domen der Berninagruppe ihre Geheimnisse. . . . Aber erst im Zorn enthüllt die Natur ihre ganze Größe und Majestät. Was weiß der Bewohner des Flachlandes, der Thäler von dem dämonischen Schrecken, der ungebändigten Wuth, mit der die entfesselten Elemente auf freier Bergeshöhe hausen! Wie sanfter Flötenklang gegen vollen Orgelton steht der Wind der Ebene gegen den Sturm des Hochgebirges. Keine menschliche Kraft vermag ihm Stand zu halten, wenn er heulend und sausend und brausend daherfährt und mit der Riesenfaust an den Grundfesten rüttelt, daß der Thurm im Innersten erzittert; das Knattern und Krachen des Donners, das Zucken der Blitze, das Dröhnen der Steinschläge, das fahle Glimmen und Leuchten der Elmsfeuer vermählt sich in tollem Wirbel mit dem Stöhnen und Jammern der Windsbraut zu einer urgewaltigen Symphonie, der gegenüber die Künste aller Tonmaler nur als schwächlicher Abklatsch der Natur erscheinen. Wie sollte der, dem es vergönnt ist, so dem Herzschlag der Natur zu lauschen, nicht beneidenswerth und nicht dankbaren und fröhlichen Gemüthes sein?

Aus dem Geschäftsverkehr.

† Aus dem Innern Chinas berichtet ein kürzlich zurückgekehrter Forscher, daß die dort lebenden Völkerschaften, welche sich bekanntlich nicht durch übergroße Reinlichkeit auszeichnen, merkwürdiger Weise eine überaus große Sorgfalt auf gute Reinigung ihrer Zähne legen. Er führt dies darauf zurück, daß die Chinesen durchweg große Freunde des Essens sind und selbst der Aermste den glücklichsten Moment des Tages gekommen sieht, wenn er seine Mahlzeit, deren Anblick beim Europäer in den meisten Fällen kaum Gelust erregen dürfte, verschlingen kann. Instinctiv fühlt der Chinese, daß diese Freuden durch Krankheiten der Zähne beeinträchtigt würden und sucht schon von Jugend auf sich dieses köstliche Gut durch sorgfältige Pflege zu erhalten. Man sollte sich bei uns ein Beispiel hieran nehmen, zumal da man durch die neueren wissenschaftlichen Untersuchungen weiß, daß der regelmäßige Gebrauch eines Mundwassers, welches wirklich desinficirt, wie das vorzügliche, jetzt in allen Culturländern gebrauchte Kosmin, ganz außerordentlich zur Erhaltung der Zähne beiträgt.

Feinstes Oliven-Tafelöl,
huile d'olive blanche vièrge extra, garantirt rein, von directen Bezügen in Flaschen zu 1,25, 0,75 u. 0,45, Pfund 1,20 Mk.
empfiehlt Hirschapotheke,
Ecke Nürnberger Strasse u. Johannisplatz.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . . Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . „ 153.
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) „ 1173.
Alfred Hahn vorm. Otto Klemm's Sortiment, Filiale: Universitätsstraße 3: 4046.
Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes: Katharinenstraße 14: 2935. Königsplatz 7: 3575.

Außer unseren am Kopfe des Blattes genannten Filialen sind zur Annahme von Inseraten für das Leipziger Tageblatt berechtigt

in Leipzig: G. L. Daube & Co., Peterstraße 34 (Drei Könige), Haasenstein & Vogler, Grimmaische Str. 21, I., Invalidendank, Grimm. Str. 19, Eing. Nicolaikir., Rudolf Mosse, Grimmaische Str. 27, I., Robert Braune, Kleine Fleischergasse 18, ½ Et., Eugen Fort, Nicolaistraße 51, I., Leipz. Annonc.-Exp. (H. G. Schulze), Naschmarkt 8, p., Hermann Tittrich, Weststraße 32, Wilhelm Kietz, Yorkstraße 32, Vollmar Küster, Zeitzer Straße 35, B. Neumann & Co., Ranstädter Steinweg 29 II, Otto Engelmann, Ranstädter Steinweg 1, H. Tingelstein, Thomaskirchhof 18/14, Möckel & Graher, Dorotheenplatz 2.
in Leipzig-Anger: E. C. Oehler, Bernhardstraße 20.
in Leipzig-Eutritzsch: Robert Altner, Delitzscher Straße 8,
in Leipzig-Gohlis: Robert Altner, Lindenthaler Straße 6,
in Leipzig-Gohlis: L. A. Klepzig, Böhmestr. 1, part.,
in Leipzig-Lindenau: Albert Lindner, Wettiner Straße 51,
in Leipzig-Neustadt: B. Kuck, Annonc.-Exp., Eisenbahnstr. 1,
in Leipzig-Neustadt: A. Coffier, Eisenbahnstraße 31,
in Leipzig-Plagwitz: Georg Grätzmann, Zschoch. Str. 7a,
in Leipzig-Reudnitz: O. Schmidt, Kohlgartenstr. 67, part.

Handelskammer, Neue Börse, Tr. B. I. (Eingang an der Sparcasse). Vorlegung von Patentschriften 10—12 und 4—6 Uhr. Fernsprecher Nr. 506.

Leipziger Börsenhalle (Neue Börse, Eingang Blücherplatz). Central- und telegraphisches Correspondenzbureau (Filiale des Wolff'schen Telegraphenbureaus in Berlin). In- und ausländische Zeitungen und Journale. Politische und commercielle Depeschen in reichster Auswahl.

Auskunftsstelle für Wohnungs- und Geschäftsräume-Suchende: Allgemeiner Hausbesitzer-Verein, Ritterstr. 4, I.

Stadt-Steuer-Einnahme. Geschäftszeit: 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags. Die Steuercassen sind für das Publicum geöffnet von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 3 bis 4 Uhr Nachmittags.

Städtisches Leihhaus, Nordstraße 2. Expeditionszeit: An jedem Werktage von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 2 Uhr, während der Auction nur bis 2 Uhr. Eingang: für Pfandversatz und Herausnahme gegenüber dem neuen Börsengebäude, für Einlösung und Verlängerung von der Nordstraße.

Städtische Sparcasse Leipzig I., Nordstraße 2. Expeditionszeit: An jedem Werktage. Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr. Eingang von der Promenadenseite. — Effecten-Lombardgeschäft part. links. — Annahmestellen für Spareinlagen: Otto Barkusky, Tauchaer Str. 5; Gebrüder Spillner, Windmühlenstr. 37; Heinrich Varch Nachf., Weststr. 33; Julius Hoffmann, Petersteinweg 8; Paul Köhl I. Na. H. F. Riedel, Grimmaischer Steinweg 17.

Städtische Sparcasse Leipzig II. Hauptcasse L.-Reudnitz, Grenzstraße 3, Expeditionszeit: An jedem Werktage ununterbrochen von früh 8 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr. Nebenstelle Connewitz, Schulstraße 5, Expeditionszeit: Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends früh 9 bis 1 Uhr, Montags Nachmittags 3 bis 6 Uhr. Nebenstelle Plagwitz (im Rathhause Plagwitz), Expeditionszeit: Täglich von früh 8 bis 1 Uhr, Nachmittags 3 bis 5 Uhr. Nebenstelle Gohlis (am Kirchplatze 1), Expeditionszeit: Montags, Mittwochs und Freitags von früh 8 bis 1 Uhr, Nachmittags 3 bis 5 Uhr. Nebenstelle Eutritzsch (im Rathhaus Eutritzsch), Expeditionszeit: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von früh 8 bis 1 Uhr, Nachmittags 3 bis 5 Uhr. — Annahmestellen für Spareinlagen: August Schlag in L.-Anger-Crottendorf, Wurzn. Str. 49; Udo Kurth in L.-Neustadt, Marktstraße 32; Friedrich Berg in L.-Reudnitz, Kobet 6; Rudolph Mühler in L.-Reudnitz, Mühlstr. 1.

Städtische Markthalle, Roßplatz 19, im Winterhalbjahr für das große Publicum Wochentags Vorm. 7—1 Uhr, Nachm. 4—6 Uhr (Sonnabends und an Tagen vor Festtagen bis 9 Uhr) geöffnet.

SLUB
Wir führen Wissen.